

## Im Geist des Dialogs die Zukunft gestalten

Christen und Muslime sollen “im Geist des Dialogs die Zukunft gestalten”: Dazu hat Kardinal Christoph Schönborn bei einem akademischen Festakt in Wien aus Anlass der Präsentation der beiden ersten Dokumentationsbände des “Vienna International Christian-Islamic Round Table” aufgerufen. Als Vorbild einer Haltung der Dialogbereitschaft und Versöhnung nannte Schönborn seinen heuer verstorbenen Vorgänger, Kardinal Franz König. König habe Unterschiede nicht “weggeredet und verwischt”, sondern sie “ernst genommen und zu überbrücken gesucht durch ein weites Herz, das hellhörig war für das unerforschliche Geheimnis Gottes”, sagte der Wiener Erzbischof bei dem Festakt in der Akademie der Wissenschaften.

Wien ist nach den Worten Schönborns seit vielen Jahren zu einem besonderen Ort der internationalen Begegnung zwischen Christen und Muslimen geworden. Schon in den neunziger Jahren hätten hier Vertreter der beiden Weltreligionen aus aller Welt begonnen, sich z.B. über eine Friedensordnung oder über Pluralismus auszutauschen, damit unsere Welt “eine Welt für alle” sein könne. Der Kardinal erinnerte auch an jene iranisch-österreichische Gesprächsinitiative, die ihn selbst 2001 zu einem für ihn “denkwürdigen Besuch” in den Iran geführt habe. Der “Vienna International Christian-Islamic Round Table” sei eine Institutionalisierung dieses Dialogs, der wesentlich auf die Initiative des Leiters des Religionstheologischen Instituts St. Gabriel, Prof. P. Andreas Bsteh, zurückgeht.

Bei dem Festakt wurden die beiden ersten Dokumentationsbände des “Vienna International Christian-Islamic Round Table” präsentiert, die auf Deutsch, Englisch, Arabisch und Urdu erschienen sind.

### Sich nicht als Herren des Glaubens aufspielen

Als “tiefste Gemeinsamkeit von Christen und Muslimen” bezeichnete Schönborn in seiner Grundsatzzrede den gemeinsamen “Glauben an den einen Gott, der jeden Menschen ins Dasein gerufen” und “in eine unabwälbare Verantwortung” für Tun und Lassen gestellt habe. Christen wie

Muslime sollten “Diener der Freude und Hoffnung” sein, statt sich als “Herren des Glaubens” aufzuspielen. Es sei verfehlt, die anderen vor seinen eigenen Richterstuhl zu zerren, statt sich selbst zusammen mit allen anderen vor den alleinigen Richter der Welt gerufen zu wissen, betonte der Kardinal.



Dieses Bewusstsein sollte nach den Worten des Kardinals gerade religiöse Menschen beflügeln, einander beizustehen und die großen Fragen des menschlichen Lebens zu bewältigen:

etwa die Fragen um eine gerechte Ordnung des Zusammenlebens, um eine gerechte Verteilung der Güter, um den Schutz des Lebens und der Schöpfung. Der Wiener Erzbischof plädierte dafür, dass Christen und Muslime miteinander danach suchen, “was Gott gefällt und dem Menschen zum Heile ist”. Unter dem Anspruch Gottes könne dann die Welt zu einem “Schauplatz eines wunderbaren gemeinsamen Wettstreits um das Gute” werden.

Es sei ganz im Sinn Papst Johannes Pauls II., das Prinzip des Dialogs als unabdingbar für eine friedliche Zukunft zu bekennen, sagte Kardinal Schönborn. Der Papst habe sich selbst “wie kaum ein anderer als Pilger auf den Weg des Dialoges gegeben”. Schönborn unterstrich in diesem Zusammenhang zwei zentrale Anliegen Johannes Pauls II.: Den Glauben an die unantastbare Würde des Menschen und an die Verbundenheit aller Menschen als “eine Familie der Kinder Adams”. Der Papst sehe darin mit Recht die Verpflichtung zu einer weltweiten Solidarität grundgelegt. Trotz aller “zerstörerischen Gegenkräfte” müsse es gelingen, im Geist des Dialogs zwischen allen Menschen guten Willens, insbesondere auch zwischen Christen und Muslimen, die Zukunft zu gestalten. Auch wenn diese Zielvorstellung nach Meinung vieler “utopisch” erscheinen möge, gebe es in Wahrheit keine Alternative zu ihr.